

Dämonenaustreibung und Sippenrelief

Weit mehr als die letzte Hallenkirche Bayerns: Kunsthistoriker Markus T. Huber stellt neue Erkenntnisse zu Stiftspfarrkirche vor

Altötting. „Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern“: In dieser Reihe wurde 1905 die erste und über lange Zeit letzte grundlegende wissenschaftliche Bearbeitung der Stiftspfarrkirche vorgelegt. Fast alle seither erschienenen Publikationen basieren auf den damals geleisteten Forschungen. Nach annähernd 120 Jahren hat Kunsthistoriker Markus T. Huber, Leiter der Sammlungen Skulptur bis 1800 sowie Bauteile und historisches Bauwesen am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, einen neuen Blick darauf geworfen und dafür sämtliche Quellen gelesen und systematisch ausgewertet und ist so zu einer in weiten Teilen grundlegend neuen Darstellung der Bau-, Ausstattungs- und Nutzungsgeschichte der Stiftskirche gelangt. Darüber hat er nun unter dem Titel „Fürsten, Pröpste und ein streitlustiger Ritter“ im Filmsaal des Marienwerks referiert.

Der Neubau der Stiftskirche ab 1492 war aufs Engste mit dem Aufschwung der Marienwallfahrt verbunden. Die Quellen belegen ein wohlbedachtes und umfassend angelegtes Bau- und Ausstattungsprogramm, das maßgeblich von den bayerischen Herzögen als den Patronatsherren und den unter ihnen amtierenden Stiftspröpsten formuliert wurde. Die wichtigsten Akteure waren Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut und Propst Johannes Mair sowie dessen Nachfolger Dr. Johann Neuhauser.

Bereits 1492 wurde die große Baumaßnahme intensiv vorbereitet: Hofmaurermeister Hans Brandhuber aus Burghausen und sein Kollege Ulrich Hüntler besorgten große Mengen von hochwertigem Werkstein. Gebrochen wurde der für den Bau benötigte



Dämonenaustreibung und Totenerweckung durch Jakobus den Jüngeren: Dieses Fragment stammt aus dem 1518 vollendeten Chorretabel von Hans Ostendorfer. – F.: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Georg Janßen

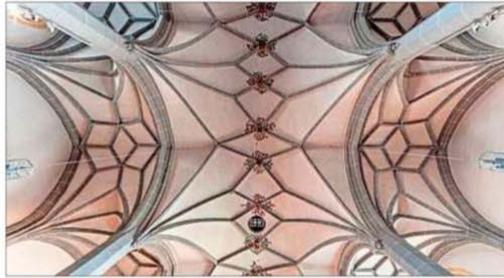


Dieses Sippenrelief ist in Neuötting zu sehen, genauer in der ehemaligen Leprosenhaukirche St. Anna. Es entstammt vielleicht dem Schrein des ehemaligen Löffelholzaltars in der Stiftskirche. – Fotos: Markus T. Huber

Tuffstein in Guttenburg und Klaffmühle.

1492 wurden die beiden Türme spätgotisch ausgebaut und im Südturm ein Geldgewölbe für den Kapellschatz eingerichtet. Bereits 1497 schlug man das Fichtenholz für das Dachwerk. Beim feierlichen Akt der Grundsteinlegung am 1. August 1499 muss daher bereits ein beträchtlicher Teil des Neubaus aufgeführt gewesen sein. 1506 stellte Ulrich Hüntler mit seinem Bautrupps die Gewölbe fertig.

Der Klerikerchor und die Laienkirche bildeten jeweils eigenständige liturgische Zonen. Eine Vielzahl von Altären besetzte den Raum. Sie standen auf und unter dem Lettner sowie auf der Westempore. Der Lettner mit dem Kreuzaltar in der Mitte markierte das kultische Zentrum der Gemeindekirche. Dort konzentrierte



Beeindruckend: Das Gewölbe der Stiftspfarrkirche hat der Burghäuser Maurermeisters Ulrich Hüntler geschaffen. Fertiggestellt wurde es 1506.

sich das liturgische Geschehen unter Beteiligung des Pfarrvolkes, dort feierte man die Gemeindegottesdienste und die Vespere. Der Heilig-Geist-Altar auf der Westempore war der Altar des Stiftspröpstes, der die West-

empore direkt von der Propstei aus betreten konnte.

Der Choraltar war den Mitgliedern des Kollegiatstiftes und dem bayerischen Herzog vorbehalten. Dafür verfügte der Herzog über eine eigene Patronatsloge. Dieser

den Auftraggeber, Stiftspröpst Dr. Johann Neuhauser, sind nachweisbar.

Zum Stiftungskomplex des Ritters Thomas Löffelholz von Kolberg für sich und seine Brüder sagte Huber: Das Memorialensemble umfasste ein Grabdenkmal, ein Weihwasserbecken, mehrere Inschrifttafeln, Glasgemälde, Totenschilder, ein Gemäldeepitaph, eine Gruft mit Deckplatte sowie eine eigene Altarstelle, auf welcher der gestiftete Jahrtag begangen wurde. In der Stiftskirche sind heute nur noch eine Bildnisplatte und der Weihwasserkessel erhalten. Dank mehrerer neu entdeckter Quellen können aber auch die verschollenen Bestandteile der Stiftung detailliert rekonstruiert werden. Der Löffelholzaltar barg im Schrein ein geschnitztes Relief der Hl. Sippe, das vielleicht gegen Ende des 18. Jahrhunderts in die ehemalige Leprosenhaukirche St. Anna bei Neuötting gelangte. Einige Bestandteile der Altöttinger Gedächtnisstiftung wurden aber wohl im 16. Jahrhundert von der in Nürnberg ansässigen Familie Löffelholz abgenommen und in die Nürnberger Gedächtnisorte der Familie integriert. Dort konnte Huber ein Gemäldeepitaph und zwei Totenschilder identifizieren, die ursprünglich aus der Stiftskirche stammen dürften.

Der Referent spürte auch den Resten der übrigen Altäre nach und ging auf die Schwalbennestorgel ein, die 1507/09 an der Nordwand des Langhauses errichtet worden war. – red

Markus T. Huber: Die Stiftspfarrkirche St. Philippus und Jakobus in Altötting. Bauen und Ausstaten für einen Wallfahrtsbetrieb um 1500. In: *Ars Bavarica*, Bd. 91, Starnberg 2022. (ISSN 0341-8480)